

DAVID GILMAN



ro
ro
ro

LEGENDEN — DES — KRIEGES

DER GROSSE STURM

HISTORISCHER ROMAN





David Gilman

Legenden des Krieges: Der große Sturm

Historischer Roman

Aus dem Englischen von Michael Windgassen

Über dieses Buch

Die Legende wird weitererzählt: Band 4 der Erfolgsserie von Bestsellerautor David Gilman!

Frankreich, 1360. Im Dienste der englischen Krone kämpfen sich Thomas Blackstone und seine Männer bis nach Paris vor. Doch die Hauptstadt ist uneinnehmbar. Allerdings besteht der Prinz von Wales darauf, die ungeschützten Vorstädte dem Erdboden gleichzumachen. Thomas sieht dem Gemetzel angewidert zu – bis ein gewaltiger, vernichtender Sturm aufzieht. Da bietet sich Thomas eine einmalige Chance: Er erhält den Auftrag, nach Mailand zu reisen, und sieht die Zeit seiner Rache an den Visconti gekommen ...

Vita

David Gilman, aufgewachsen in Liverpool, kutscherte schon als 16-Jähriger in einem zerbeulten Ford Bauarbeiter durch den afrikanischen Busch. Verschiedenste Jobs überall auf der Welt folgten: als Feuerwehrmann, Waldarbeiter und Werbefotograf, als Marketingmanager eines Verlags und Fallschirmjäger in der British Army. Seit 1986 widmet er sich vollständig dem Schreiben. Er ist erfolgreicher Radio- und Drehbuchautor, seine Kinder- und Jugendromane wurden in 15 Länder verkauft. Heute lebt er in Devonshire und fährt einen störrischen alten Landrover.

Impressum

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel «Master of War: Viper's Blood» bei Head of Zeus Ltd., London.

Veröffentlicht im Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg, Februar 2018

Copyright © 2018 by Rowohlt Verlag GmbH, Reinbek bei Hamburg

«Master of War: Viper's Blood» Copyright © 2017 by David Gilman

Redaktion Tobias Schumacher-Hernández, Berlin

Umschlaggestaltung Hafen Werbeagentur, Hamburg, nach der Originalausgabe von Head of Zeus

Umschlagabbildung Sergio Barrios/Alamy Stock PhotoKarte

Karte Peter Palm, Berlin

ISBN 978-3-644-40140-2

Schrift Droid Serif Copyright © 2007 by Google Corporation

Schrift Open Sans Copyright © by Steve Matteson, Ascender Corp

Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt, jede Verwertung bedarf der Genehmigung des Verlages.

Die Nutzung unserer Werke für Text- und Data-Mining im Sinne von § 44b UrhG behalten wir uns explizit vor.

Hinweise des Verlags

Abhängig vom eingesetzten Lesegerät kann es zu unterschiedlichen Darstellungen des vom Verlag freigegebenen Textes kommen.

Alle angegebenen Seitenzahlen beziehen sich auf die Printausgabe.

Im Text enthaltene externe Links begründen keine inhaltliche Verantwortung des Verlages, sondern sind allein von dem jeweiligen Dienstleister zu verantworten. Der Verlag hat die verlinkten externen Seiten zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung sorgfältig überprüft, mögliche Rechtsverstöße waren zum Zeitpunkt der Verlinkung nicht erkennbar. Auf spätere Veränderungen besteht keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags ist daher ausgeschlossen.

www.rowohlt.de

Für Suzy

«Überall war Einsamkeit, Trostlosigkeit und Elend; die Felder lagen brach, die Häuser waren in Ruinen und verlassen außer in den festen Städten; überall sah man die tödlichen Spuren der Engländer, die schrecklichen Wunden, die ihre Schwerter geschlagen haben.» Im königlichen Paris, «durch Zerstörung bis an die Tore geschändet ... floss selbst die Seine traurig dahin, als fühlte sie die Trauer des Landes, und weinte aus Furcht um das Schicksal Frankreichs».

Der italienische Dichter Petrarca während einer Reise durch Frankreich

VON REIMS NACH MAILAND 1360





Personen

- *Sir Thomas Blackstone
- *Henry, Blackstones Sohn
- *William de Sainteny, Kind von Christiana und ihrem Vergewaltiger Rudd

Thomas Blackstones Männer

- *Sir Gilbert Killbere
- *Gaillard: normannischer Hauptmann
- *Meulon: normannischer Hauptmann
- *John Jacob: Hauptmann
- *Perinne: Steinmetz und Soldat
- *Renfred: deutscher Waffenknecht und Hauptmann
- *Will Longdon: Centenar und altgedienter Bogenschütze
- *Jack Halfpenny: Ventenar und Bogenschütze
- *Robert Thurgood: Bogenschütze
- *Collard: Waffenknecht
- *Elfred: Bogenschütze, der Blackstones Männer in Italien befehligt

Französische Edelmänner und Kämpen

- *Bernard de Chauliac: Hauptmann der königlichen Garde

Gaucher VI. de Châtillon: Herr von Troissy, Hauptmann von Reims

*Philippe Bonnet: Brigant

*Grimo der Bretone: Brigantenanführer

*Seigneur Louis de Joigny: Kommandeur von Cormiers

Robert de Fiennes: Connétable von Frankreich

Simon Bucy: Berater des Prinzregenten

Jean de Neuville: Edelmann, der die Invasion Englands anführte

*Paul de Venette: Brigant und Bürger von Paris

Graf von Tancarville: französische Geisel in England

Jean de Dormans: Kanzler von Frankreich

Englische Edelmänner, Ritter und Knappen

Henry of Grosmont, Herzog von Lancaster

Grafen von Northampton, Warwick und Suffolk

Sir Reginald Cobham

Bartholomew Burghesh: König Edwards Haushofmeister

Sir Walter Mauny

Sir John Chandos

Sir Richard Baskerville

*Sir Oswald de Chambres

*Sir Walter Pegyn: Ritter des Herzogs von Lancaster

Englische Königsfamilie

König Edward III. von England

Edward of Woodstock, Prince of Wales

Französische Königsfamilie

König Johann II. (der Gute)

Der Dauphin Karl: König Johanns Sohn und Erbe

Prinzessin Isabelle de Valois: König Johanns Tochter

Italienische Edelmänner, Ritter, Geistliche und Diener

Galeazzo Visconti: Stadtherr von Mailand

Bernabò Visconti: Stadtherr von Mailand

*Antonio Lorenz: Bernabò Viscontis illegitimer Sohn

Graf Amadeus VI. von Savoyen

*Girard Goncenin: wildes Kind

Markgraf von Montferrat: Piemonteser Edelmann, Feind von
Amadeus und den Visconti

*Niccolò Torellini: Priester aus Florenz

*Fra Pietro Foresti: Ritter von der Tau

Französische Geistliche, Beamte und Diener

Abt von Cluny: Gesandter von Papst Innozenz bei König
Edward und dem Dauphin

Simon von Langres: Dominikanermönch und Gesandter des
Papstes

Hugues von Genf: Gesandter des Papstes

*Clarimonde: Hofdame von Prinzessin Isabelle de Valois

*Cataline: Clarimondes Tochter

Bürger von Balon

*Malatrait: Bürgermeister

*Aelis de Travaux: Heilerin

*Jean Agillot: Barbier

*Madeleine Agillot: Frau des Barbiers

*Etienne Chardon: Hufschmied

*Petrus Gavray: Kürschner

*Charles Pyvain: Schuster

*Stephanus Louchart: Ablassprediger

Fiktive Personen sind mit * gekennzeichnet.

Erster Teil

Griff nach der Krone

Frankreich 1360

Kapitel Eins

Thomas Blackstone spuckte Blut.

Die Axt des Franzosen war an seinem offenen Helm vorbeigesaut, doch die Faust, die sie schwang, hatte ihn ins Gesicht getroffen und zurücktaumeln lassen, tiefer in das Getümmel um sich schlagender Krieger. Einen Schritt hinter ihm rammte John Jacob sein Schwert in die Achselhöhle des Angreifers. Das zähnefletschende Gebrüll im Nahkampf ringender Truppen mischte sich mit den Schreien der Verletzten. Blutiges Gedärm schmierte den Boden, als die Verteidiger der Stadt unter den Hieben der Engländer fielen. Schritt für Schritt kämpften sich Blackstone und seine Männer durch die Wehrgräben, die rings um die Stadt Reims ausgehoben worden waren. Himmelhoch ragten die Mauern und Wälle auf. In ihren Schatten, die auf blutdurchtränkten

Schlamm fielen, starben Männer zuhauf. Diejenigen, die noch kämpften, fluchten auf die Kälte und den Regen, manche auch auf den König von England, der ein Heer von zehntausend Mann an diesen Ort des Todes abkommandiert hatte. In Blackstones Augen brannte Schweiß, als er sich einen Weg zum Prince of Wales bahnte, dem Mann, den er zu schützen geschworen hatte und der an vorderster Linie focht. Gaillard und Meulon, zwei bärenhafte Kerle, flankierten Blackstone wie in allen Kämpfen der vergangenen vierzehn Jahre. Ihre Speere trafen auf entsetzte Franzosen, von denen manche der Bürgermiliz angehörten und ein solches Grauen noch nie erlebt hatten.

Blackstone sah, wie der Prinz herumwirbelte und mit seinem Schild einen französischen Ritter zu Boden stieß. Der öffnete sein Visier und brüllte etwas, das im allgemeinen Lärm unterging. Seine Geste deutete an, dass er sich geschlagen gab. Der Prinz zögerte, aber die Männer hinter ihm drängten ihn weiter, und es war Meulon, der dem Mann am Boden seinen Speer ins Gesicht bohrte. Unwillkürlich packte der Franzose das Eisen mit beiden Händen; sein Körper bäumte sich auf. Als Meulon seine Waffe wieder freizog, war der Mann schon tot. Blackstone trat auf seine Brust und achtete nicht auf den Blutstrahl, der sich über seine Beine ergoss. Er eilte dem Prinzen nach, der sich, von seiner Leibgarde flankiert, auf das Stadttor zubewegte und niedermachte, was sich ihm in den Weg stellte. Dreiunddreißig Tage dauerte die Belagerung nun schon an, doch mit einem solchen Widerstand hatte niemand

gerechnet. Ebenso unerwartet waren die anhaltenden Regenfälle, und außer Blackstone ahnte noch niemand, dass König Edward III. bei seiner Jagd auf die französische Krone einen dummen Fehler begangen hatte, indem er versuchte, die Stadt einzunehmen, deren Kommandant, der Edelmann Gaucher de Châtillon, die Mauern hatte verstärken, Verteidigungsgräben ausheben und die Zugbrücken einholen lassen. Blackstone und seine Männer hatten sich während der vergangenen zwei Tage durch die mit Schlamm gefüllten Gräben gekämpft, damit der englische König die Stadt einnehmen mochte, in der jeder König Frankreichs gekrönt worden war. Das neue Jahr hatte begonnen, und jetzt wollte Edward diese Krone.

«Mein Prinz!», rief Blackstone, als der Königssohn ins Stolpern geriet. Er sprang hinzu, rammte seinen Schild in eine Phalanx gepanzerter Fußsoldaten und warf sich zwischen Kämpfer, die aus dem Stadttor hervorstürmten, wildentschlossen, die englischen Horden aufzuhalten und den Sohn Edwards zu ergreifen. Der Anblick des auf die Knie fallenden Prinzen gab ihnen neuen Mut, doch dann sahen sie den Schild Blackstones mit der Aufschrift *Défiant à la mort*, was jeden abschreckte. Viele Kämpfer gaben sich geschlagen, wenn sie nur den Namen des berühmten Engländers hörten, und nur wenige nahmen die Herausforderung an und stellten sich ihm. Doch das Gedränge ließ eine solche Entscheidung gar nicht erst zu. An diesem Tag herrschte heilloses Chaos; Blutrausch ließ alle Angst vergessen. Sie fielen über Blackstone

her. Morgenstern- und Schwerthiebe trafen auf seinen Schild, hinter dem er sich duckte und seinerseits das Wolfsschwert mit tödlichen Streichen schwang. Als er einen Blick zur Seite warf, sah er, wie sich der Prince of Wales erbrach und über die, die tot oder sterbend am Boden lagen, seinen Magen leerte. Ein Banner sank, als sich hilfsbereite Hände nach ihm ausstreckten. Gutes Essen und zwar reichlich, dachte Blackstone höhnisch. Eine königliche Tafel voll saftiger Bratenstücke und deftiger Soßen. Ein Anblick, der ihm und seinen Männern versagt blieb. Die meisten Soldaten mussten darben. Männern und Pferden fehlte es am Nötigsten, weil die Franzosen beim Anrücken der Engländer ihre Lebensmittelvorräte verbrannt oder in den Fluss geworfen hatten, wo sie mit den Kadavern abgeschlachteten Viehs fortgespült worden waren. Die Engländer mussten sich geschlagen geben, wenn man ihnen nur die Möglichkeit nahm, sich zu versorgen – darauf spekulierte der Dauphin. Der unnütze Sohn eines unnützen französischen Königs in einem unnützen Krieg. Um Himmels willen! Wofür starben so viele in diesem Land? In diesem Graben?

Blackstone schlug mit der Rückhand einem Franzosen das Heft seines Schwertes ins Gesicht und rammte den Rand seines Schildes unter das Kinn eines anderen. Er sprang zur Seite, um einem Streich auszuweichen, sah, wie der Angreifer, an ihm vorbeitaumelnd, in John Jacobs Klinge lief, und überließ sich dem allgemeinen Wahn der Schlacht, der sämtliche Sinne betäubte. Er befand sich in einem Zustand, den er gut kannte.

In ihm tobte wieder ungehemmter Furor. Sein Instinkt zu töten trug ihn, einen von Engeln gesegneten, kriegstreibenden Dämon, wie eine unwiderstehliche Woge fort. Unter den tiefhängenden Wolken, aus denen sich wirbelnde Regenschauer ergossen, wütete ein noch dunklerer Sturm gegen die Stadtmauern an. Englische Bogenschützen belegten die Brustwehr mit Schwärmen von Pfeilen. Blackstone konnte sie im Geiste sehen und die Anstrengung spüren, die es kostete, die Bogensehne auszuziehen. Pagen schleppten bündelweise Pfeile zu den Schützen, die an die tausend zählten in der Armee des Königs. An der Spitze der Keilformation standen Will Longdon, Jack Halfpenny und Robert Thurgood, Männer, die schon seit langem mit Thomas Blackstone kämpften und litten. Gemeinsam waren sie durch halb Frankreich gezogen. Dann hatte es sie nach Italien verschlagen, bis sie vor anderthalb Jahren nach Frankreich zurückgekehrt waren – wo ein gedungener Mörder aus Italien Blackstones Frau und Kind massakriert und Blackstones Herz gebrochen hatte.

Von Blackstone angeführt, griffen die Engländer im Schutz der Pfeile an, die auf die Verteidiger der Stadt herabhagelten. Zwei hölzerne Sturmtürme wurden vor die Brustwehr geschoben, während Zimmerleute und Handlanger gefällt Bäume und Bauholz anschleppten, um die Gräben vor den fünf Stadttoren zu überbrücken, die noch nicht verbarrikadiert worden waren. Soldaten dreier Divisionen strichen wie Wölfe um die Stadtmauern herum. Der Duke of Lancaster hatte von Norden aus angegriffen, der Earl of March von Osten,

Richmond und Northampton von Nordwest und der Prince of Wales, in dessen Division Blackstones Männer kämpften, von Südwesten. Letztere waren am weitesten vorgerückt. Die Verteidiger aber verlangten ihren Tribut in koordinierten Ausfällen bis zu den Gräben, während von Katapulten hinter den Mauern Gesteinsbrocken auf die Angreifer geschleudert wurden. Die Engländer wurden aufgehalten, nur Edwards Männer rückten im Westen der Stadt weiter vor und trieben einen Keil in die gegnerischen Bodentruppen. Schulter an Schulter kämpften sie, besudelten den Boden mit Rotz, Schweiß und Blut, und in der kalten Luft breitete sich der Gestank von Tod und Kot aus.

Die Franzosen legten Feuer an das Holz, mit dem die Gräben überbrückt worden waren, und beißender Rauch machte sich breit, dem auch der Regen nichts anhaben konnte. Mit tränenden Augen rannten viele blind in ihr Verderben. Blackstone und seine Gefährten nahmen in einem anderen Graben Zuflucht. Den Blick nach oben gerichtet, sah er den Mann, dem er erstmals in den Krieg gefolgt war, der die Engländer in Crécy angeführt und Jahre später an Blackstones Seite bei Poitiers die Lücke in der Hecke gegen die französische Kavallerie verteidigt hatte. Sir Gilbert Killbere lechzte regelrecht danach, Franzosen zu töten, worauf er in Italien hatte verzichten müssen. Jetzt führte er eine Gruppe entschlossener Männer gegen jene, die das Holz in Brand gesteckt hatten, und hob seinen Schild, um sich vor einer weiteren Salve von Felsbrocken zu schützen, die vom Himmel

herabstürzten. Blackstone, Meulon und Gaillard legten ihre Schilde aneinander und drängten ein halbes Dutzend Gegner der Bürgermiliz zurück, die von Edelleuten aus dem Hintergrund angefeuert wurden, aber der wütenden Gewalt der Angreifer nichts entgegenzusetzen hatten. Die Männer des Prinzen, jetzt unter der Führung Blackstones, kämpften sich Schritt um Schritt, Schwert- um Speereslänge voran. Blackstone kam der Gedanke, dass die Stadt vielleicht zu stürmen wäre, wenn sich das Stadttor in Brand setzen und abfackeln ließe.

Er kehrte sich ab von denen, die ihm mit erhobenen Schwertern und Äxten gegenüberstanden, und überraschte sie, indem er die Stoßrichtung änderte. Vierzig Männer oder mehr taten es ihm gleich. Hinter ihnen standen immer noch genug, um den Graben zu halten.

«Gilbert! Die Flammen! Wir sollten sie nutzen!»

Killbere war müde wie alle anderen auch. Er öffnete sein Visier und entblößte ein rußverschmiertes Gesicht. Schweiß, Regen und Blut perlten ihm von der Stirn. Er drehte sich um und brüllte ein Kommando, worauf sich seine Soldaten neu formierten. Blackstone, Meulon und Gaillard luden sich einen langen Holzbalken auf die Schultern, der am hinteren Ende mit Pech bestrichen war und aus Flammen schwarzen Rauch aufsteigen ließ. Der Wind drehte. Die Flammen kamen ihnen bedrohlich nahe. Meulon fluchte, Blackstone schirmte seinen Rücken mit dem Schild ab. Zusammen mit den anderen stellte er sich quer zur Windrichtung. Die Flammen gingen zurück, und nur noch schwarzer Rauch stieg auf, der ihnen Deckung

bot vor den Franzosen, die nun aus den Gräben stiegen und auf Killbere und seine Männer zustürmten.

Killbere rückte vor. Zwei, drei lange Schritte, den Schild erhoben. Der Faustriemen des Schwertes schnitt in den Handschuh. Ein raues Gebrüll erhob sich und übertönte das Klirren von Metall, als die Fronten aufeinanderprallten. Die Männer waren entschlossen, Thomas Blackstone zu schützen, und lieber würden sie sterben als ein Leben in Schande führen für den Fall, dass sie versagten.

Die Kriegsgötter stehen den Mutigen bei, doch darauf mochte sich der König von England anscheinend nicht verlassen. Blackstone war nur noch an die hundertfünfzig Schritte vom Tor entfernt, als Signalthörner erschallten und den Befehl zum Rückzug gaben.

Blackstone drehte sich um und sah, dass auch Killbere kaum fassen konnte, was da von ihm verlangt wurde.

«Scheiß drauf!», brüllte Killbere. Er schwang sein Schwert und drängte Blackstone weiter. Die drei Männer setzten mit dem geschulterten Balken ihren Weg fort und stiegen die Böschung hinauf. Blackstone glitt aus und fiel auf die Knie, fluchte und schöpfte Kraft aus seiner Wut. Wieder einmal trotzte er seinem König. Das letzte Mal – als er bei Poitiers den französischen König zu töten versucht hatte – hatte er mit seiner Verbannung büßen müssen. Diesmal würde er behaupten, den Rückzugsbefehl im Schlachtengetümmel nicht gehört zu haben. Auch andere traten aus der Reihe und halfen, den regennassen Holzbalken zu schleppen. Das Feuer am

pechbestrichenen Ende würde mit Flint und trockenem Zunder schnell wieder zu entfachen sein. Aber es gab da nichts, was trocken gewesen wäre. Überall verdampfte Feuchtigkeit in kalter Luft. Dank der zusätzlichen Hilfe kamen Blackstone und die anderen schneller voran, während Killbere auf der einen Seite und John Jacob auf der anderen Flankenschutz boten. Blackstone sah, wie sein kampferprobter Hauptmann jeden niedermachte, der sich ihm in den Weg stellte, und eine Schneise für ihn schlug, damit der Balken vors Tor gebracht werden konnte. Blackstone warf einen Blick zurück. Andere folgten seinem Beispiel und schleppten brennende Baumstämme und demontierte Brückenstreben auf das Tor zu, das ihnen die Stadt öffnen mochte. Dann hätte Edward seine Krone, und alle könnten nach Hause gehen.

Noch achtzig Schritte. Achtzig Schritte muskelzerrender Anstrengung. Wieder schmetterten Fanfaren. Signalflaggen übersetzten den königlichen Befehl. *Rückzug!* Die Franzosen wichen keinen Zoll zurück, und der Schlamm behinderte die Angreifer. Immer mehr Engländer fielen. Armbrustbolzen und Felsbrocken regneten auf sie herab. Die englischen Bogenschützen streckten ihre Waffen. Der König hatte es befohlen. Blackstone und seine Leute waren alleingelassen. Selbst wenn sie das Tor erreichten, hätten sie nichts gewonnen, im Gegenteil, sie würden sterben. Blackstone schwang seinen Schild herum und trat unter dem Balken weg. Auch Killbere wusste die Lage zu deuten. Sie hatten es versucht und waren gescheitert. Mit mehr Unterstützung hätten sie vielleicht eine

Chance gehabt. Killbere spuckte aus und ließ das Schwert am Faustriemen baumeln, als er nacheinander die Nasenlöcher zudrückte, um sich zu schnäuzen. Dann kehrte er dem Feind in demonstrativer Geringschätzung den Rücken und entfernte sich.

Blackstone lachte. Killbere, der hartgesottene, war genauso alt wie der König. Mit seinen fünfzig Jahren war seine Todesverachtung stärker als sein Hass auf die Franzosen.

«Sei's drum», sagte Blackstone. «Wir sind hier nicht länger gefragt.»

Die Männer zögerten, ließen dann aber den Balken fallen. Die Franzosen waren in Deckung geblieben und wahrscheinlich froh, dass sie sich den wütenden Engländern nicht hatten stellen müssen. Blackstone blickte zu den hohen, in Rauch und Nebel gehüllten Mauern auf. König Edward mochte die Belagerung fortsetzen, aber vorerst ruhten die Waffen. Blackstone musterte seine erschöpften und verletzten Männer. Manche stützten sich auf ihren Schwertern ab, andere spuckten den faulen Geschmack des Todes aus, die meisten grinsten. Immerhin war ihnen eine Schande erspart geblieben.

Kapitel Zwei

Blackstones dürftiger Unterstand bot nur wenig Schutz vor der kalten Nässe. Die Leinwand tropfte, und das Feuer schmauchte. Es gab kein trockenes Kleinholz. Blackstone sah den Männern zu, die zwischen den Schwerverwundeten umhergingen und sie töteten. Tote wurden zusammengetragen, um sie in einem Massengrab beizusetzen. Die Franzosen taten das Gleiche mit ihren Gefallenen. Bald würden Bauern wie Gespenster aus dem Wald hervortreten und die Leichen fleddern. Unter anderen Umständen würden englische Bogenschützen wahrscheinlich gegen sie vorgehen, aber auf einem so großen Feldzug verschwendete man an Grabräuber keine Pfeile, an denen es ohnehin immer mangelte. Das Schlachtfeld wurde zu einer albtraumhaften Stätte. Der Wind fegte dichten Sprühregen über die Bauern hinweg, die sich wie pickende Krähen an den Leichen zu schaffen machten, während Bogenschützen Pfeile aus ihnen herauszogen. Geschrei und lautes Ächzen war zu hören, wo Verwundete von ihren Qualen erlöst wurden.

Ohne sich vom kalten Regen abhalten zu lassen, legte Killbere Brustpanzer und Unterhemd ab, um eine alte Wunde am Rippenbogen versorgen zu können, die während des Kampfes wieder aufgerissen war und blutete. Er schmierte eine

übelriechende, wachsartige Salbe darüber und verzog das Gesicht vor Schmerzen.

«Bei den Titten einer Hure, ich schwöre, diese Mönche wollen mich vergiften. Nach dem Überfall bei Laon habe ich ihnen gutes Geld dafür gezahlt, aber das Zeug brennt wie Feuer. Sie sagten, damit würden verletzte Pferde behandelt.»

Blackstone hatte sein Kettenhemd ausgezogen. Das schweißnasse Unterhemd klebte auf der vor Kälte prickelnden Haut. Doch das kümmerte ihn nicht. Lieber das Wetter so nehmen, wie es war, als sich dagegen auflehnen. Er griff in seine Satteltasche und holte ein zusammengerolltes, schadhaftes Stück Leinen daraus hervor. «Du hättest zuerst beichten und dann um Absolution bitten sollen», sagte er. «Dann hätten sie dir zur Behandlung deiner Wunden Honig und Kräuter gegeben und für die Schmerzen ein Fässchen vom besten Branntwein.»

Killbere deutete mit seinem Kopf auf eine silberne Figurine, die an einem Band um Blackstones Hals hing. Arianrhod. Die keltische Gottheit, bezeichnet auch als das silberne Rad, war Blackstone von einem sterbenden walisischen Bogenschützen in die Hand gedrückt worden, als der junge Engländer zum ersten Mal in den Krieg gezogen war und bei Caen gekämpft hatte. Sie beschützte Kämpfer in diesem Leben und trug sie dann ins nächste. «Gütiger Herr Jesus, Thomas, seit wann machst du dich für grindarschige Mönche oder Priester stark? Und wann hätte ich jemals Zeit zum Beichten gehabt? Wir

Isabelle töten zu lassen, um die Ambitionen seines Bruders zu konterkarieren.

Thomas Blackstone und seine Männer zogen durch eins der Tore im Osten, nämlich die Porta Tosa, in Mailand ein (es wurde später umbenannt in Porta Vittoria und ist heute nur noch eine Piazza). Das Halbreliet der Frau, die ihre Röcke schürzt und sich anschickt, ihre Schambehaarung mit einer Schere zu trimmen, stammt aus dem zwölften Jahrhundert. Im fünfzehnten Jahrhundert wurde es von Kardinal Borromeo entfernt und befindet sich heute im Castello Sforzesco. Um das Bildnis ranken sich verschiedene Legenden. Eine erzählt davon, dass während der Belagerung der Stadt durch Barbarossa (im zwölften Jahrhundert), als die Mailänder ihre Stadt schon verloren gaben, eine junge Frau auf die Stadtmauer stieg, sich vor den Belagerern entblößte und zu rasieren anfang, worauf der Feind, von Ehrfurcht ergriffen, die Waffen sinken ließ und sich zurückzog. In einer anderen Erklärung heißt es, dass, als sich Mailand nach der Unterwerfung durch Friedrich Barbarossa 1162 mit der Bitte um finanzielle Hilfe an Konstantinopel wandte und dessen Ablehnung erfuhr, die Mailänder dieses Basrelief an ihrem Osttor in der Absicht anbrachten, die Macht im Osten zu beleidigen.

Die Losung, mit der sich Torellinis Informant Blackstone zu erkennen gibt, ist ein Zitat aus Dante Alighieris *Göttlicher Komödie*: Purgatorium, Canto XI, Zeilen 100–102:

Ein Windstoß nur ist Erdenruhm. Er rauscht

*Von hier, von dort, um schleunig zu verhallen,
Indem er Seit' und Namen nur vertauscht.*

Blackstones Rache am Mörder seiner Frau und seiner Tochter entspricht dem damals geltenden italienischen Recht, das die Vendetta ausdrücklich sanktionierte. Ein Rechtsgelehrter aus dem vierzehnten Jahrhundert kommentierte: *Alle Mitglieder der Familie greifen zu den Waffen, denn der Schaden, der einem der Ihren zugefügt wurde, beschmutzt das ganze Haus.*

Ob Thomas Blackstones Racheakt einen Schlusspunkt hinter die Vendetta gesetzt hat, bleibt abzuwarten.

Ich bin stets dankbar für Kommentare, die mir über meine Autorensseite bei Facebook zugeschickt werden können:

[*www.facebook.com/davidgilman.author*](https://www.facebook.com/davidgilman.author)

Und für die, die es ganz eilig haben:

[*twitter.com/davidgilmanuk*](https://twitter.com/davidgilmanuk)

Danksagung

Ich danke herzlich Captain David Whitmore vom Verein der Shire Bowmen und Patrick Hutchinson, beides Leser meiner Bücher und praktizierende Bogenschützen, die mir freundlicherweise Fragen bezüglich der korrekten *enfilade*-Aufstellung von Bogenschützen im Kampfeinsatz beantwortet haben.

Viele Leser kontaktieren mich über meine Website oder soziale Netzwerke. Ihre Kommentare sind mir sehr willkommen, wie auch diejenigen, die bei Amazon oder Goodreads gepostet werden.

Ich darf mich glücklich schätzen, dass meine Texte von Richenda Todd lektoriert werden. Nicht dass sie mich einer *quaresima* aussetzen würde, doch macht sie keine Gefangenen und führt immer wieder ausgezeichnete Vorschläge ins Feld, die meine Geschichten verbessern. Gleiches gilt für meine Agentin Isobel Dixon. Vielen Dank auch an das Team der Blake Friedmann Literary Agency, das sich nach wie vor engagiert für den Verkauf meiner Bücher im Ausland einsetzt. Bedanken möchte ich mich schließlich auch bei meinem Herausgeber Nic Cheetham und seinen Mitarbeitern bei Head of Zeus, deren unermüdliche Mitwirkung den *Legenden des Krieges* eine

Schwungkraft verleiht, die der von Thomas Blackstone auf dem Schlachtfeld kaum nachsteht.

David Gilman
Devonshire